

Zwanzigster Sonntag.

Ich trete wieder als ordentlicher Bursche in Reih' und Glied und sage:

Montag. Von dem Tage weiß ich nicht viel zu sagen, nur daß Tante Susanne ein kleines Märchen erzählte, und das war so:

Das Märchen von dem Riechfläschchen und der Wärmflasche.

Es gab einmal eine Fee, die alle Personen, welche ihr nicht gefielen, oder die sie bestrafen wollte, in grüne, rothe, gelbe, blaue, violette oder weiße Gläser und Fläschchen verwandelte. Die Wohnung dieser armen Verwünschten war

ein großer Glaspalast, und sie standen auf einem weichen Teppich von schwarzem Sammt, auf dem sie sich sehr prachtvoll ausnahmen.

Einige dieser Gläser und Fläschchen waren mit Gold und Silber verziert, oder auch mit bunten Steinen, was ihnen ein überaus glänzendes Aussehen verlieh. Darin bestand aber auch ihr einziger Trost, denn sie führten das langweiligste Leben von der Welt, und durften sich nicht von der Stelle rühren. Wollten sie einmal ein recht vertrauliches Wort mit einander reden, bogen sich zueinander hin, und berührten sich zufällig nur leise, gleich vernahm man ein lautes Kling! Kling! und die Fee erschien alsbald, und gebot Ruhe und Stille.

So waren Jahre vergangen, da dachte die Fee: „Diese guten Flaschen und Gläser sind jetzt so sehr an Ruhe und Ordnung gewöhnt, daß ich sie wohl einmal sich selber überlassen und eine Reise zu meinem Vergnügen unternehmen darf. Sie wissen gar nicht mehr, was Freiheit ist, und werden sicherlich nicht wagen, sich zu rühren und Unheil anzustiften.“ So dachte die Fee, aber obgleich sie eine Fee und sehr flug war, irrte sie doch.

Nach der Abreise der Fee verhielten die Gläser und Gläschen sich keineswegs so ruhig, als Tene erwartet. Sehr bald vernahm man ein leises Klirren und Klingeln, welches lauter und immer lauter ward, und nachdem die Gläser einige Stunden geklirrt und geklungen hatten, war von ihnen beschloffen worden, sich einmal einen recht lustigen Tag zu machen, und dann später am Abend recht nach Herzenslust zu tanzen. Ein Ball ist für Damen und Herren von Glas immer etwas Bedenkliches.

Ganz in der Nähe wohnte ein Riechfläschchen von Porzellan, ein kleiner Artillerie-Offizier, der eine sehr geringe Bekanntschaft hatte, denn eine Wärmflasche war seine liebste Freundin, und es sah höchst possirlich aus, wenn das kleine, zierliche Männchen sich neben seiner großen, braunen und dicken Freundin blicken ließ. Er sah aber gar nicht auf die Außenseite, sondern auf das Herz, und das Herz der Wärmflasche war natürlich ein sehr warmes.

Der kleine flinke Offizier, der sehr gern tanzte, hatte bald erlauscht, daß im Glaspalast ein Ball stattfinden werde; er machte sich deshalb auf die Beine und stattete dort einen Besuch ab. Er ward ziemlich kalt empfangen, denn die

Gläser und Flaschen dachten: „Uns kann man bis in's Herz sehen, aber mit einem Kerlchen, welches aus einer so dicken Masse besteht, ist es ein ganz anderes, wer weiß, was er im Schilde führt!“ — Der kleine Offizier wußte aber alles so gut zu wenden und zu drehen, daß er am Ende Erlaubniß bekam, auf dem Balle zu erscheinen, und auch seine Freundin mitzubringen, von der er freilich nicht sagte, daß es eine Wärmflasche sei. Der kleine Offizier dachte: „Alle diese schönen Damen sehen so außerordentlich zart und zerbrechlich aus, daß gar leicht ein Unglück daraus entstehen könnte, versehte ich ihnen aus Versehen einen Stoß mit den Sporen, mit welchen ich stets zu tanzen pflege; geschieht das dagegen mit meiner guten Freundin, tanzt sie so ruhig fort, als ob nichts geschehen wäre. So habe ich doch jedenfalls eine Tänzerin.“

Als der Abend kam, und der kleine Offizier in Begleitung seiner guten Freundin eintrat, welche neben ihm noch einmal so braun, so groß und unbeholfen ausah, wichen alle Gläser und Flaschen entsezt zurück, und dachten, daß man sie in sehr geringe Gesellschaft gebracht habe. Der Offizier sah etwas verlegen durch seine Vorgnette im

Saal umher, als aber ein Galopp gespielt ward, umfaßte er muthig seine Freundin, welche, während er hüpfte und schwebte, an seiner Seite standhaft im Takt stampfte und trampelte, recht zum Entsetzen aller Gläser und Flaschen.

Gewiß kann man einer Wärmflasche viel Gutes nachsagen, aber auf einem Balle müßte sie nicht erscheinen, und unsere arme Dame fühlte das auch, denn während des Galopps nahm ihre innere Wärme immer zu, und zuletzt verlor sie fast die Besinnung darüber, kam aus dem Takt, stolperte und riß im Fallen ihren kleinen schwächtigen Tänzer und wenigstens ein Duzend Fläschchen und Gläser mit zu Boden, daß es klang und klirrte, und jene in tausend Scherben auseinander fielen.

Das war ein Entsetzen! — Die Wärmflasche stand gleich wieder unverfehrt auf den Beinen, ihr kleiner Freund jedoch hinkte erbärmlich umher, und klagte über zerbrochene Glieder; die Scherben aber verwandelten sich vor Aller Augen in Prinzen und Prinzessinnen, in junge Männer und junge Mädchen, kurz, in das wieder, was sie gewesen, bevor die Fee sie verzauberte. Einen Augenblick standen die Glücklichen ganz stumm, dann klatschten sie in ihre Hände

und hüpfen umher vor Freude, bis sie ihrer Gefährten gedachten, die noch als Gläser und Flaschen umher standen; sich auf diese stürzen, sie umstoßen, zerstampfen, zerschlagen, war das Werk eines Augenblicks, und im Nu sah man in dem ganzen Glaspalaste nur junge fröhliche Menschen, welche bald darauf das Freie suchten, um in ihre Heimath zurück zu kehren. Der Zauber war gelöst, die Fee konnte ihnen nichts mehr anhaben.

Die Wärmflasche und der kleine Offizier sahen einander höchst verdutzt an; nach einer Weile sagte jene: „Das ist eine schöne Geschichte! Auf einen Ball gehe ich im Leben nicht wieder, und ich glaube, lieber Freund, Sie passen auch nicht dorthin.“ „D,“ sagte der kleine Offizier, indem er sein linkes Bein rieb, und den Kopf etwas beleidigt in die Höhe reckte, „ein Ball ohne mich und meine Kameraden ist eigentlich völliger Unsinn, aber mit Ihnen hätte ich nicht hingehen sollen, das war mein Versehen!“ Die gute Wärmflasche, welche eine sehr brave und verträgliche Person war, sagte kein Wort, sondern ging nach Hause, und wenn seit der Zeit ein Paar auf einem Balle nicht zu einander paßt, oder sich gar ungeschickt im Tanze benimmt, pflegt man wohl

zu sagen: Die passen zu einander, wie Flacon und Wärmflasche. Diese letzte entging der Rache der Fee nicht, denn auf deren Anstiften wird die Wärmflasche nimmer zu Festen geladen, und überall, wo man sie seitdem empfängt, ist Kälte vorherrschend.

* * *

Das ist wieder recht ein Märchen, welches Tante Susannen ähnlich sieht! Aber jetzt habe ich schon soviel geschrieben, daß ich die übrigen Tage in Saus abfertigen muß.

Dienstag. Ein recht guter Tag. Wir lernten alle Drei besonders gut, und Herrn Flohr's Lineal hatte völlige Ruhe. Am Abend angelten wir am Teiche, fingen aber nichts, vergnügten uns jedoch sehr gut.

Mittwoch. Am Morgen vor dem Frühstück durften wir mit dem Kutscher nach der Mühle fahren. Ich saß auf einem Korn sack, so vergnügt wie ein König auf seinem Thron. Wilhelm durfte mitunter fahren, weil er, wie der Kutscher sagt, so sinnig ist. Er ist ja aber auch schon ein alter Bursche, ich bin noch ein junges Blut. Während die Säcke abgeladen wurden, wies der Müller uns einen

Baum mit frühreifen Birnen an, den wir schütteln durften. Dabei war Wilhelm denn doch auch nicht sehr sinnig. Ich steckte zwei Birnen in meine Tasche für Marie, das arme kleine Thier, die zu Hause hatte bleiben müssen.

Donnerstag. Lernen gut. Mittags mein Leibgericht: Bairische Knödel mit Obst. Abends geangelt und nichts gefangen.

Freitag. Lernen nicht ganz besonders, nur so, so, la, la. Ich mußte eine Stunde nachsitzen. Das war ein harter Verlust! Abends geangelt und einen kleinen Katzfisch gefangen, den der Kater bekam. —

Sonnabend. Herr Flohr war zufrieden, gute Zeugnisse. Gartenarbeit, Spaziergang, am Abend Erlaubniß, Früchte im Garten zu pflücken.

Sonntag. Bis jetzt habe ich nur gefrühstückt und dies geschrieben.

Otto.